

## Die Universitätsbibliothek Tübingen und die Anfänge des arabischen Wörterbuchs

### *Manfred Ullmann*

Die arabischen Gelehrten des Mittelalters haben den Wortschatz ihrer Sprache in einer beachtlichen Reihe von Lexika zu dokumentieren und zu erklären versucht. Es sei nur an den Sihâh des Dschauhari (gest. um 1007), den Kamûs des Firuzabadi (gest. 1415) oder den Lisân al-Arab des Ibn Manzûr al-Ifrîki (gest. 1311) erinnert, der mit seinen zwanzig Bänden ein auch heute noch viel benutztes Standardwerk ist.<sup>176</sup>

Als man sich in Europa mit dem Orient wissenschaftlich zu beschäftigen begann und arabische Texte lesen wollte, griff man auf diese einheimischen Wörterbücher zurück, indem man ihre Materialien neu ordnete und die Interpretamente ins Lateinische übersetzte. Wozu hätte man eigene Wörterbücher kompilieren sollen, da in den arabischen Lexika doch umfassende Werke vorlagen, deren Zuverlässigkeit durch die Arbeit vieler Generationen von Gelehrten verbürgt zu sein schien? Nach diesem Prinzip schuf also der Holländer Jacobus Golius (1596-1667) ein „Lexicon Arabico-Latinum“ (Leiden 1653), das der Deutsche Georg Wilhelm Freytag hundertachtzig Jahre später unter dem gleichen Titel in stark erweiterter Form herausbrachte (Bd. I – IV, Halle/S. 1830-1837). Es ist bis heute das einzige vollständige Wörterbuch für die klassische arabische Sprache geblieben, das den Arabisten zur Verfügung steht.

So wichtig die arabische Nationallexikographie für sich auch ist, so wurde doch im Laufe des 19. Jahrhunderts klar, dass sie modernen sprachwissenschaftlichen Erfordernissen nicht genügt. Die wesentlichen methodischen Mängel dieser mittelalterlichen Werke liegen in ihrem normativen Ansatz. Sie konservieren ein Ideal, nämlich die Sprache des Korans und der Beduinendichtung des 6. bis 8. Jahrhunderts, lassen aber die historische Entwicklung außer Acht. Große Teile der seit dem Beginn der Abbasidenherrschaft im Jahre 750 geschaffenen Literatur sind in ihnen nicht mehr berücksichtigt. Es fehlen die Historiographie, die Geographie, die theologische, philosophische, medizinische und astronomische Fachliteratur, es fehlen selbst die bedeutendsten Dichter des 9. bis 11. Jahrhunderts wie Ibn ar-Rûmi, al-Mutanabbi und al-Ma'arri. Die Worterklärungen sind oft ad hoc gemacht. Man wusste damals noch nicht zwischen „aktueller“ (okkasioneller) und „lexikalischer“ (usueller) Bedeutung zu unterscheiden, und Metaphern sind meist wie eigentliche Wortbedeutungen behandelt. Es gibt keine Angaben über die zeitliche Einordnung eines Wortes, über seine Frequenz und sein Niveau.

Sollten diese Mängel überwunden werden, so kam es darauf an, Belege aus den verschiedenen Sparten der Literatur zu sammeln und ein künftiges Lexikon auf den tatsächlichen Sprachgebrauch zu gründen, wie er sich in den überlieferten Schriftwerken darstellt. Um dieses Ziel zu erreichen, behelfen sich die europäischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts zunächst damit, Belegstellen an die Ränder des Lexikons von Freytag zu schreiben. Eine besonders wertvolle Sammlung dieser Art hat Theodor Nöldeke (1836-1930), den Johann Fück zu Recht „den bedeutendsten deutschen Orientalisten seiner Zeit“ genannt hat,<sup>177</sup> angelegt. Nöldeke, der ein Exemplar des „Freytag“ als zweiundzwanzigjähriger Student im Jahre 1858 erworben hatte,

<sup>176</sup> Vgl. Tilman Seidensticker, Die einheimische arabische Lexikographie. Ein Überblick, in: Neue Beiträge zur Semitistik, hrsg. von Norbert Nebes, Wiesbaden 2002, S. 147-166.

<sup>177</sup> Johann Fück, Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts, Leipzig 1955, S. 217

hat im Laufe seines langen Lebens etwa 50.000 Stellen notiert, in denen ein besonders signifikanter oder außergewöhnlicher Sprachgebrauch festzustellen war.

Nöldeke starb am 25. Dezember 1930 im Alter von fast 95 Jahren. Durch Vermittlung von Enno Littmann (1875-1958), der mit einer Enkelin Nöldekes verheiratet war und seit 1921 den Tübinger Lehrstuhl für morgenländische Sprachen innehatte, konnte Nöldekes Nachlass im August 1931 von der Universitätsbibliothek Tübingen erworben werden.<sup>178</sup> Der Kaufpreis von 35.000 Reichsmark wurde durch den ordentlichen Etat der UB, durch eine Sonderzuwendung des Finanzministeriums in Stuttgart, durch Spenden des Brauereibesitzers Robert Leicht in Vaihingen und des Oberrates der israelitischen Religionsgemeinschaft in Württemberg sowie durch den Verkauf der Dubletten an die Buchhandlung Harrassowitz in Leipzig bestritten.

Es war nun dringend erforderlich, Nöldekes lexikalische Notizen der Fachwelt zugänglich zu machen. Daher stellte der damalige Bibliotheksdirektor Georg Leyh einen Schüler Littmanns, Dr. Karl Georg Kuhn, vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1934 als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ein mit der Weisung, Nöldekes Notizen von den Rändern des „Freytag“ auf Karteikarten zu übertragen. Aber die Arbeit kam nicht recht voran. Von den insgesamt 2.132 Seiten des „Freytag“ hatte Kuhn im Laufe dieser zwei Jahre nur 190 Seiten, also nicht einmal ein Zehntel des Ganzen, bearbeitet.<sup>179</sup> Leyh bestand darauf, dass Kuhn den Rest ohne Vergütung nachliefern sollte. Da Kuhn sich jedoch inzwischen habilitiert hatte und in mehreren nationalsozialistischen Organisationen tätig war, arbeitete er nur noch sporadisch für das Lexikon, so dass bis 1938 nur noch 220 weitere Seiten bewältigt waren.<sup>180</sup> Im August 1938 stellte Leyh daher einen weiteren Schüler Littmanns an, den aus Dorpat stammenden Magister Alexander Georg von Bulmerincq. Als dieser im Oktober 1942 zur Wehrmacht eingezogen wurde, hatte er bis auf 170 Seiten das ganze Pensum erledigt.<sup>181</sup>

Die Zettel, die etwa 50 Karteikästen füllten, wurden gegen Ende des Krieges zusammen mit anderen handschriftlichen Beständen der UB in das Salzbergwerk Kochendorf-Heilbronn ausgelagert. Da von Bulmerincq 1945 gefallen war, nahm nach dem Kriege Dr. Jörg Kraemer (1917-1961) die unterbrochene Arbeit wieder auf. Im September 1947 konnte er das Zettelmaterial aus dem Bergwerk in die im Zeughaus in Ludwigsburg befindliche Außenstelle der Württembergischen Landesbibliothek bringen, von wo es im Februar 1948 nach Tübingen überführt wurde. Der Umweg über Ludwigsburg war notwendig, weil der Transport aus der amerikanischen in die französische Besatzungszone erst von den Militärregierungen genehmigt werden musste.

Der damalige Bibliotheksdirektor Wilhelm Hoffmann stellte den Raum 53 im Untergeschoss der Bibliothek zur Verfügung. Dort wurden die Karteischränke und die arabischen Textausgaben aufgestellt, die für die Redaktion des Wörterbuches benötigt wurden. Bei den Büchern handelte es sich vor allem um Nöldekes Handexemplare, in die dieser Verbesserungen, Quellenangaben und Parallelstellen eingetragen hatte.<sup>182</sup> Mit diesem einmaligen Instrumentarium ausgerüstet, machte sich Kraemer an die Arbeit. In Dr. Marianne Lappert hatte er zeitweilig

<sup>178</sup> Enno Littmann, Der wissenschaftliche Nachlass von Th. Nöldeke, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 50 (1933), S. 137-158 und S. 256-268.

<sup>179</sup> Universitätsarchiv Tübingen, Akte 167/461.

<sup>180</sup> Karl Georg Kuhn (1906-1976), später Professor für Neues Testament in Göttingen und Heidelberg, ist besonders als Qumran-Forscher hervorgetreten.

<sup>181</sup> Universitätsarchiv Tübingen, Akte 117 C/458, S. 98-164.

<sup>182</sup> Jörg Kraemer, Theodor Nöldekes Sammlungen zum arabischen Wörterbuch, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jg. 99 (1945-1949), S. 93-102.

eine auch des Arabischen kundige Schreibkraft zur Seite, und er wurde durch die älteren und erfahrenen Kollegen Hellmut Ritter (Frankfurt), Anton Spitaler (München) und Johann Fück (Halle) beraten und unterstützt. So konnte er nach wenigen Jahren die ersten beiden Faszikel von „Theodor Nöldekes Belegwörterbuch zur klassischen arabischen Sprache“ (de Gruyter, Berlin 1952 und 1954) veröffentlichen, die allerdings nur den Buchstaben Alif umfassen.

Zu jener Zeit hatte Kraemer aber erfahren, dass die viel umfangreichere Zettelsammlung zum arabischen Wörterbuch, die der Leipziger Arabist August Fischer (1865-1949) seit 1907 angelegt hatte, in der „Akademie für die arabische Sprache“ in Kairo erhalten geblieben war. Er erwirkte die Erlaubnis, diese Zettel zu sichten und teilweise zu photographieren.<sup>183</sup> Damit war es nun aber nicht mehr zu verantworten, ein Wörterbuch zu verfassen, das nur auf Nöldekes Notizen beruhte. Er brach das Nöldeke-Wörterbuch ab und gründete das „Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache“, in welchem er auf breiter Basis die Sammlungen von Nöldeke, Fischer und Hermann Reckendorf (1863-1923) auswertete. Diese Materialien wurden im Laufe der Zeit durch eigene Sammlungen und durch gedruckte Wortlisten ergänzt, die arabischen Textausgaben beigegeben waren.

Dabei erwies sich wiederum die Verankerung des Unternehmens an der UB Tübingen als vorteilhaft. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (später: Deutsche Forschungsgemeinschaft) hatte nämlich 1949 der UB neben den Fächern Theologie, Indologie und Keilschriftwissenschaften auch die „Semitistik, Islamwissenschaft und verwandte Gebiete“ als Sondersammelgebiet zugewiesen. Die Bibliothek konnte damit in großem Umfang arabische Texte erwerben, so dass auch die Wörterbuchredaktion an der raschen Erschließung der arabischen Handschriftenschatze teilhaben und die Publikation dem jeweils aktuellen Forschungsstand anpassen konnte. Dadurch gewann die lexikalische Darstellung eine immer größere Sicherheit und Präzision; allerdings nahm auch der Umfang der einzelnen Wörterbuchartikel von Jahr zu Jahr zu.

Wie sehr sich im Laufe der Zeit die Textbasis verändert hatte, zeigt folgende Statistik: Im Nöldeke-Wörterbuch und im ersten, 1957 veröffentlichten Faszikel des Wörterbuchs der Klassischen Arabischen Sprache sind etwa 365 Quellen berücksichtigt; das waren im wesentlichen jene Texte, über die Nöldeke bis 1930 verfügen konnte. Bei der Fertigstellung des Bandes Kâf (1970) waren es 680 Titel, und die dritte Auflage des Literaturverzeichnisses von 1996 enthält etwa 1.600 Werke. Die Bearbeiter des Wörterbuches haben somit von der Institution des Sondersammelgebietes außerordentlich profitiert. Die Fachbibliothekare, anfänglich Herr Dr. Emil Kümmerer, später Frau Dr. Mechthild Kellermann, Herr Dr. Ulrich Schapka und Herr Dr. Walter Werkmeister, haben uns in vielen freundlichen, persönlichen Gesprächen über die Neuerscheinungen unterrichtet, und die „Neuerwerbungslisten“ haben die jeweiligen Zugänge systematisch erschlossen.

Heute werden August Fischers Sammlungen nicht mehr berücksichtigt. Sie sind durch eigene Texterschließungen, bei denen neuere und bessere Editionen ausgewertet wurden, entbehrlich geworden. Aber Nöldeke besaß ein sicheres Urteil und den Blick für Wichtiges und Lohnendes. Daher werden seine Notizen auch jetzt noch mit Gewinn benutzt.

Der Erwerb der Bibliothek Nöldeke durch die UB und die Initiative der Herren Littmann und Leyh vor siebzig Jahren kennzeichnen den Beginn der arabischen Lexikographie in Tübingen.

<sup>183</sup> Jörg Kraemer, August Fischers Sammlungen zum arabischen Lexikon, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jg. 105 (1955), S. 81-105.

Über alle Jahrzehnte hinweg haben die Bibliotheksdirektoren Leyh, Hoffmann, Gehring, Gebhardt, Landwehrmeyer, Leonhard und von Egidy das Wörterbuchunternehmen trotz eigener Raumnöte beherbergt und ihre Bücherbestände in der liberalsten Weise zur Verfügung gestellt. Damit haben sie überhaupt erst die Voraussetzungen für die Durchführung der Arbeiten geschaffen. Obwohl das Fehlen eines wissenschaftlichen historischen Wörterbuchs die Forschung gravierend behindert, ist sonst nirgendwo, auch nicht in den arabischen Ländern, die Lexikographie erfolgreich in Angriff genommen worden. In Tübingen sind seit 1957 42 Lieferungen mit zusammen 2.692 Seiten erarbeitet worden, die vier Quartbände und zwei Faszikel füllen.<sup>184</sup>

Wissenschaftsförderung vollzieht sich heute in langwierigen Prozessen. Projektbeschreibung, Antragstellung, Begutachtung, Bewilligung, Rechnungslegung und Rechenschaftsberichte verschlingen viel Zeit. Die Universitätsbibliothek Tübingen hat ein Beispiel dafür gegeben, dass ein wichtiges Forschungsvorhaben auch in unbürokratischer und unauffälliger Weise wirkungsvoll und nachhaltig unterstützt werden kann. Dafür möchte der derzeitige Bearbeiter, auch im Namen aller früheren Mitwirkenden und Beteiligten, seinen aufrichtigen und bleibenden Dank sagen.

---

<sup>184</sup> Das Werk erscheint seit 1957 im Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden.

**Aus:**

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. -

Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard](#)

[Karls Universität Tübingen](#)